

»Manchmal führt es zu nichts, wenn man etwas macht, manchmal führt es zu etwas, wenn man nichts macht.« (Francis Alÿs)

*Was möchtest du mit deiner Kunst bewirken?*

Ich hüte mich davor, fertige Antworten und Konzepte zu präsentieren. Vielmehr möchte ich Denkanstöße geben und durch meine prozesshafte Arbeit eher Einblick in eine Haltung geben. In diesem Sinne glaube ich sehr stark an die Kraft des Experiments, ans Staunen und Nicht-Wissen.

*Wie kann man sich einen deiner Arbeitstage als Künstlerin vorstellen? Wie und wo arbeitest du?*

Wenn ich in meinem Atelier bin, beginne ich den Arbeitstag mit ein paar Tuschzeichnungen oder recherchiere zu Themen, die mich gerade beschäftigen. Meine Arbeiten entstehen oft direkt vor Ort und beziehen sich auf den jeweiligen Raum, wo sie gezeigt werden. Darauf bereite ich mich mit Materialrecherchen und Experimenten vor.

*Womit beschäftigst du dich ausserhalb der Kunst?*

In den letzten Jahren habe ich praktisch alle paar Monate in einer anderen Stadt (Zürich, Paris, Wien, London, Berlin...) gelebt und bin ständig damit beschäftigt, mich an einem neuen Ort zurechtzufinden. Durch mein Nomadentum habe ich einen Einblick in die verschiedensten Lebensweisen erhalten. Ich bin sehr neugierig auf den Alltag anderer Menschen in anderen Kulturen.

*Kannst du von der Kunst leben? Falls nein, würdest du gerne von der Kunst leben oder gehst du gerne mehreren Beschäftigungen nach?*

Ich gehe ganz gerne unterschiedlichen Beschäftigungen nach. Ich habe jeweils das Gefühl, dass mich das zwischendurch wieder erdet. Die Arbeit im Atelier ist manchmal etwas einsam und ich genieße es, ab und zu in einer anderen Arbeitssituation in ein Team eingebunden zu sein. Es bewahrt mir auch die Freiheit, mich nicht zu sehr dem Kunstmarkt und seinen Mechanismen aussetzen zu müssen.

*Denkst du, dass KünstlerInnen vom Staat unterstützt werden sollten? Warum?*

Ein reichhaltiges Kulturleben ist die Visitenkarte eines Staates. Ein kleines Land wie Liechtenstein hat nicht viele Gelegenheiten, im Weltgeschehen auf sich aufmerksam zu machen und sollte deshalb auf die positive Strahlkraft der Kultur bauen.

*Welche Impulse kann oder sollte Kunst setzen?*

Die Kunst darf/muss sinnlos und zweckfrei sein. Damit meine ich, dass sie sich weder für politische noch sonstwelche Zwecke instrumentalisieren lassen darf. Sie widersetzt sich so den gängigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Regeln. Gleichzeitig nimmt sie eine politische Position ein, die die Art, wie wir leben, durch ihre bloße Gegenwart hinterfragt.

*Woran arbeitest du zurzeit?*

Meist arbeite ich an verschiedenen Projekten und Ausstellungen gleichzeitig. Im Moment beschäftige mich mit dem Thema Schatten/Dunkelheit anhand von grossformatigen Tuschzeichnungen für eine Ausstellung in Zürich. Gleichzeitig bin ich dabei, eine Fadenarbeit für eine grössere Installation im Aussenraum zu entwickeln, die im Sommer in Berlin gezeigt werden soll.

*Welche Themen interessieren dich?*

In meiner künstlerischen Arbeit liegt mein Augenmerk auf den leisen Zwischentönen, sowohl politisch, kulturell, aber auch ganz formal. Ich untersuche Zwischenräume / Übergänge / Grauzonen. Dabei interessieren mich Fragen der Wahrnehmung. Ich beschäftige mich seit Jahren intensiv mit Zeichnung, auch auf theoretischer Ebene. Die Zeichnung ist für mich ein sehr unmittelbares und demokratisches Medium. Nahezu jeder zeichnet oder hat in seiner Kindheit gezeichnet, und seien es nur Telefonkritzlein. Bleistift und Papier ist billig und einer grossen Allgemeinheit zugänglich.

*Was ist dein Antrieb, Kunst zu machen?*

Mir war schon als Kind klar, dass ich Künstlerin werden wollte. Zwischenzeitlich hat es aber etwas an Selbstvertrauen gemangelt und ich habe einige berufliche Umwege gemacht (Ausbildung zur Journalistin, Visuelle Kommunikation, Arbeit als Grafikerin). Nach und nach bin ich aber durch verschiedene Projekte und meine Interessen wieder in der Kunst angekommen.

*Wie kommst du zu deinen Ideen und Themen? Was inspiriert Dich?*

Ich fühle mich oft wie ein Schwamm, der etwas, das in der Luft herumschwirrt, aufsaugt und zu benennen versucht. Wenn mich ein bestimmtes Thema beschäftigt, bekomme ich ein Art Filterblick und finde fast überall Inspirierendes. Eher im täglichen Leben, in meiner Umgebung oder auf der Strasse als im Museum. Ausgangspunkt meiner Arbeit ist stets die Zeichnung. Mehr und mehr möchte ich diese aber vom Blatt befreien und für den Betrachter begebar und somit physisch erlebbar machen. So entstand auch die Idee zu den Fadeninstallationen, die in die Luft gezeichnete Linien sind.

*Kannst du einige Vorbilder und Einflüsse nennen?*

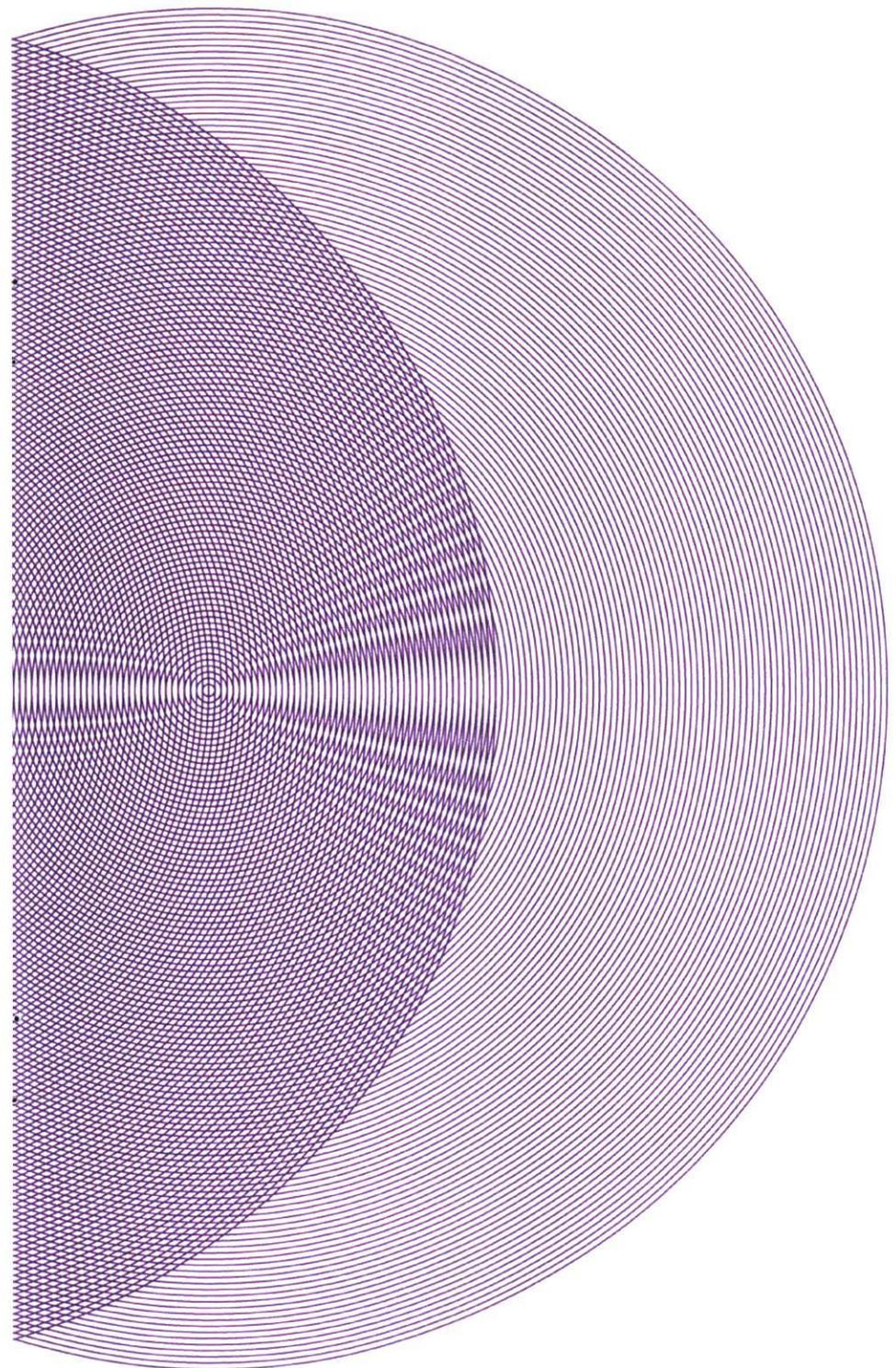
Louise Bourgeois Arbeitweise zum Beispiel bewundere ich. Die Art, wie sie unbeirrt und mit Beharrlichkeit über Jahrzehnte ihren Themen nachgegangen ist, die sehr persönlich und intim sind und trotzdem eine Allgemeinheit anzusprechen vermögen. Sie hatte ihre erste grosse Ausstellung erst mit 70! Generell beeindruckt mich Künstler, die sich nicht um Trends und Szenen kümmern und einfach ihre Sache machen. Ich mag auch Arbeiten von Künstlern, bei denen es vor allem darum geht, einen Prozess aufzuzeigen, wie zum Beispiel der belgische Aktionskünstler Francis Alÿs mit seinen Arbeiten im öffentlichen Raum. Sie reaktivieren den Mythos des Künstlers, der die Welt befragt und neu erfindet, der seine Aufmerksamkeit wieder dem Geheimnisvollen im Alltäglichen zuwendet.

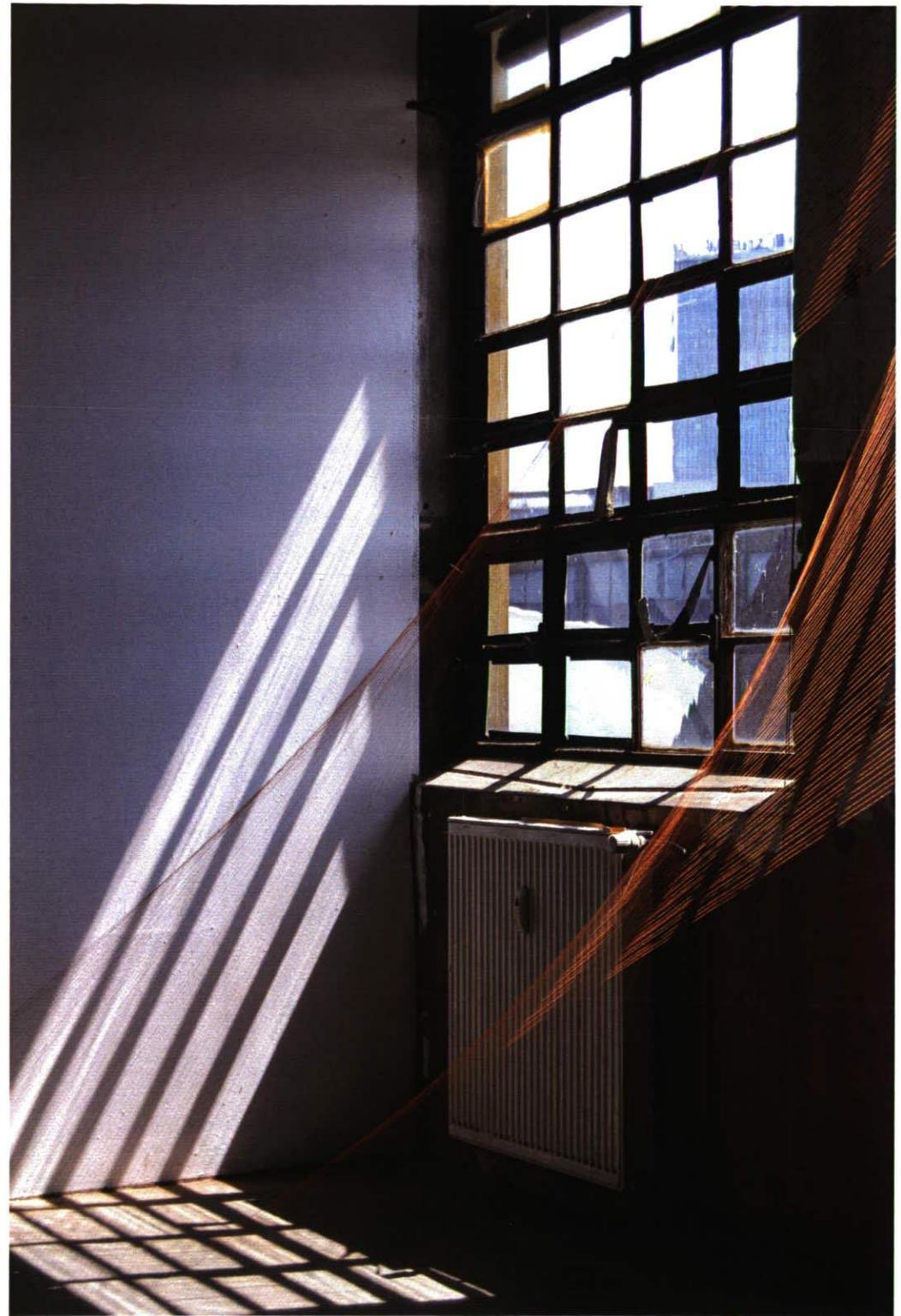
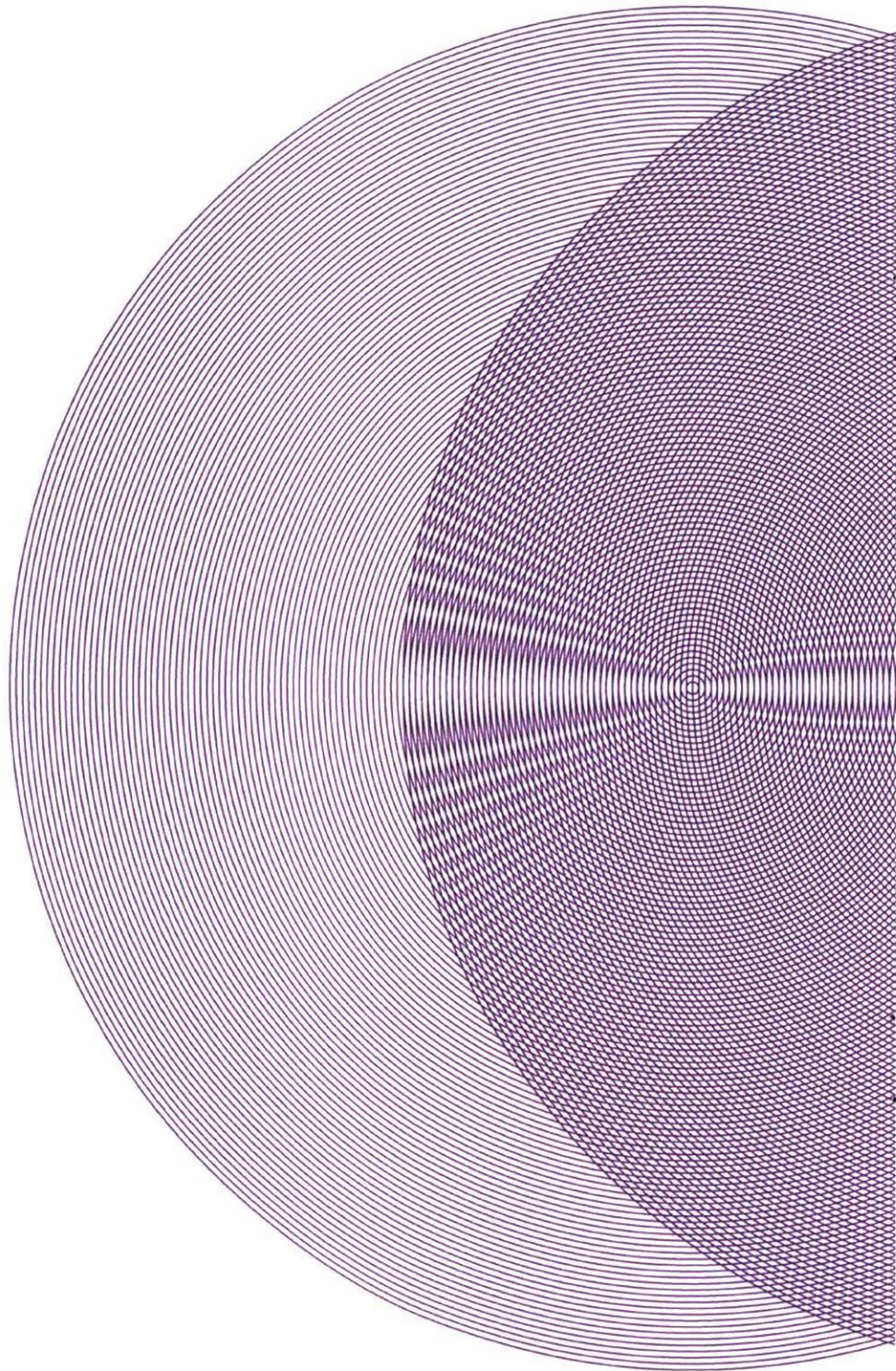


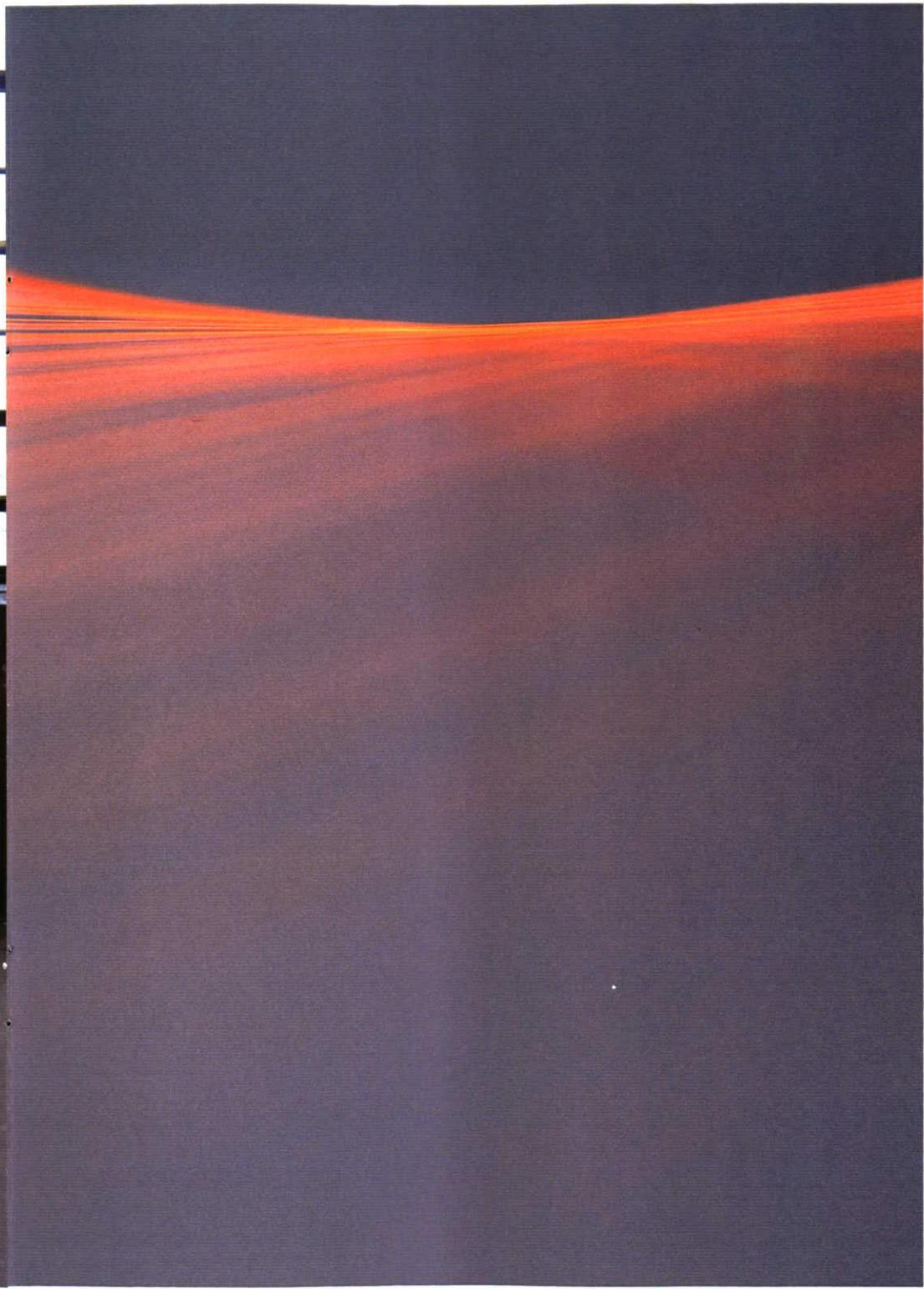


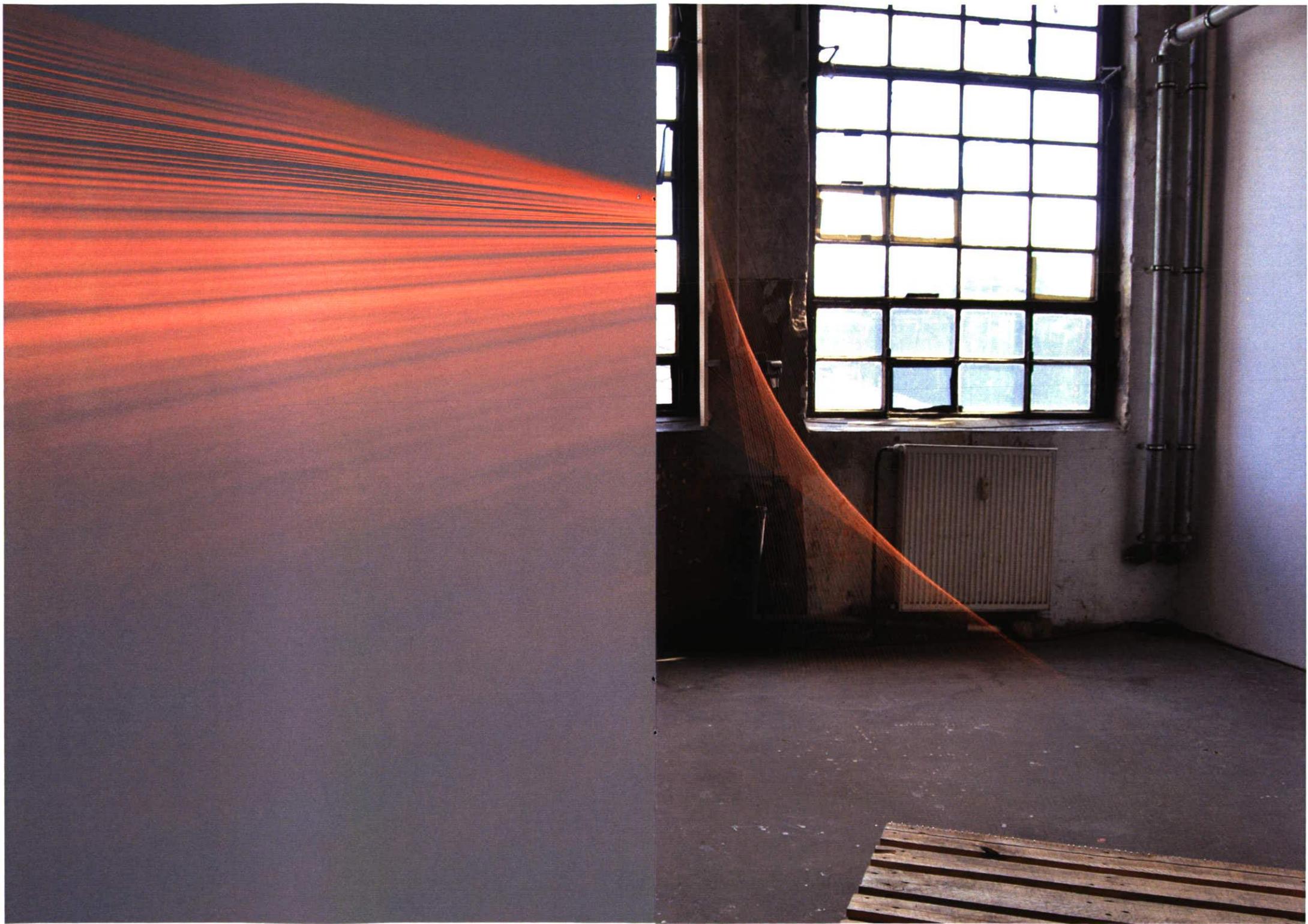
TWIST, 2011, Faden, Nägel und Europaletten

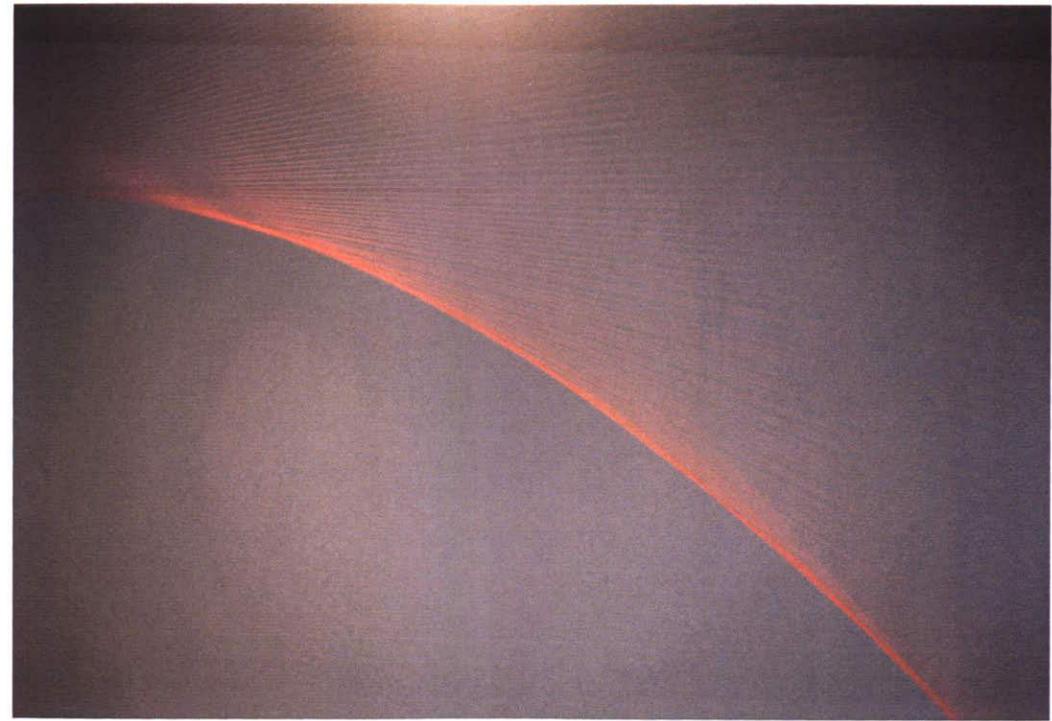
Beate Frommelt materialisiert in ihrer situativen Arbeit Twist die Linie und überführt sie in den Raum. Die gespannten Kupferfäden scheinen einen Teil des durch die Fenster fallenden Lichtes einzufangen, festschreiben und einen Moment des Sonnenstandes konservieren zu wollen. Allerdings wählt die Künstlerin einen neuen Fokus, denn wo die Fäden auf dem Boden auftreffen, ändert sich die Form des fiktiven Lichtfeldes. Die Nutzung des Raumes beleuchtend, umspannen die Fäden nun unterschiedliche, wie zufällig am Boden liegende Fundobjekte, die zum Inventar des ehemaligen Fabrikareals gehören. Die Fäden beschreiben zugleich eine Öffnung aus und eine semipermeable Grenze im Raum, die in ständiger Bewegung ist. Sie durchschneiden, vermessen oder teilen ihn wie räumliche Linien oder aber sie verschwinden plötzlich aus unserer Wahrnehmung, je nach Betrachterperspektive, Lichtintensität und Bewegung der Sonne. Die Motive von Grenze und Öffnung stehen nicht zuletzt sinnbildlich für die Geschichte des Flutgrabens.

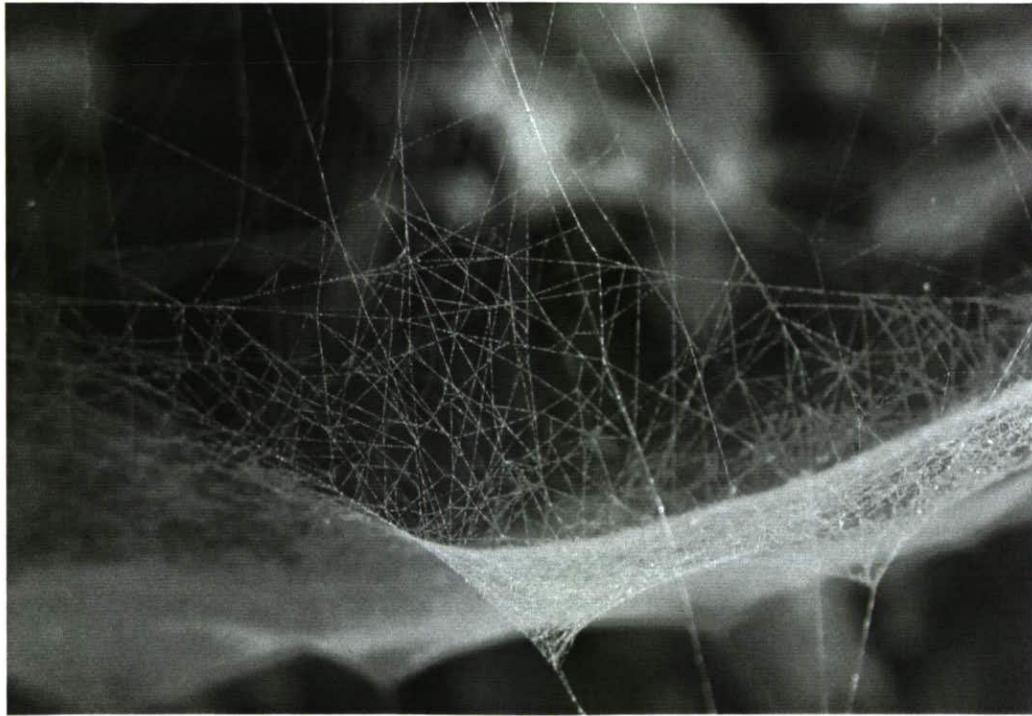




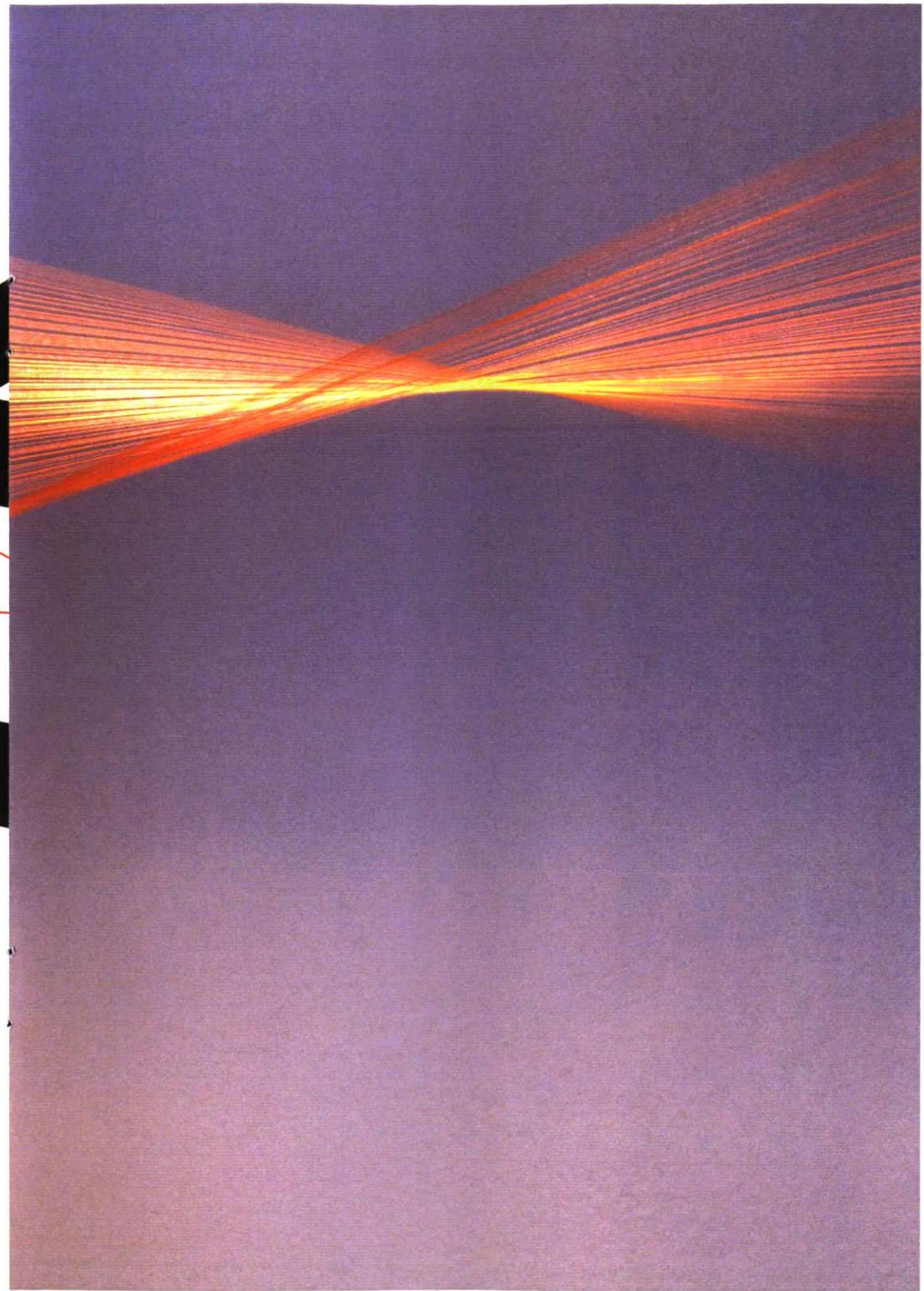
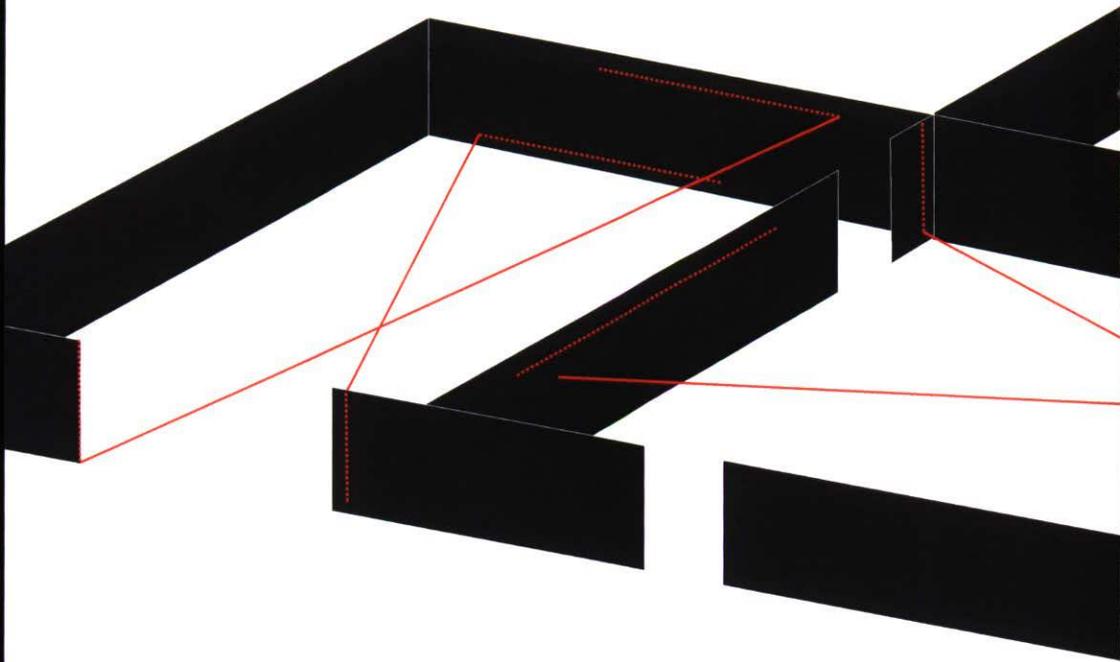


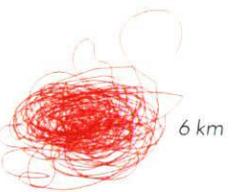
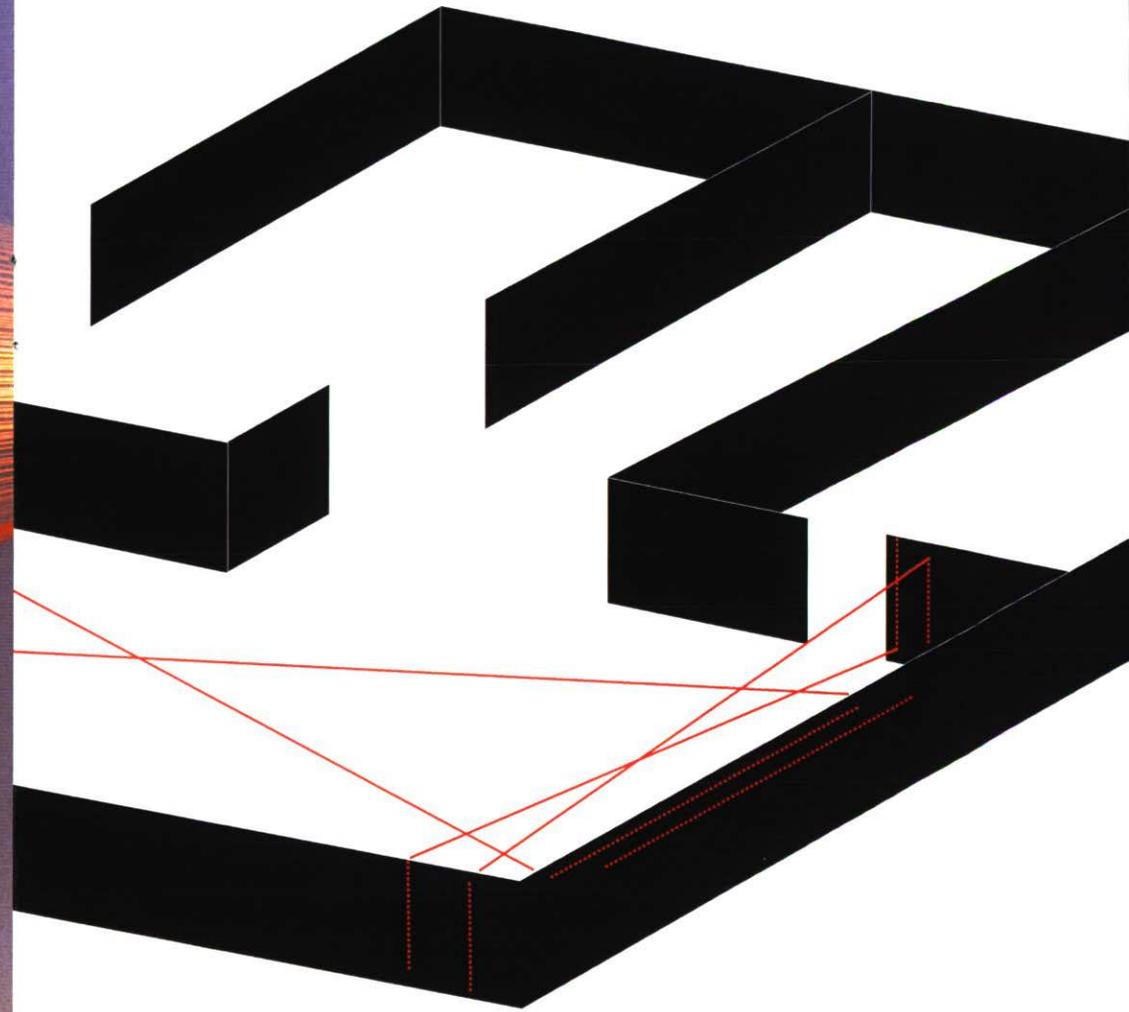
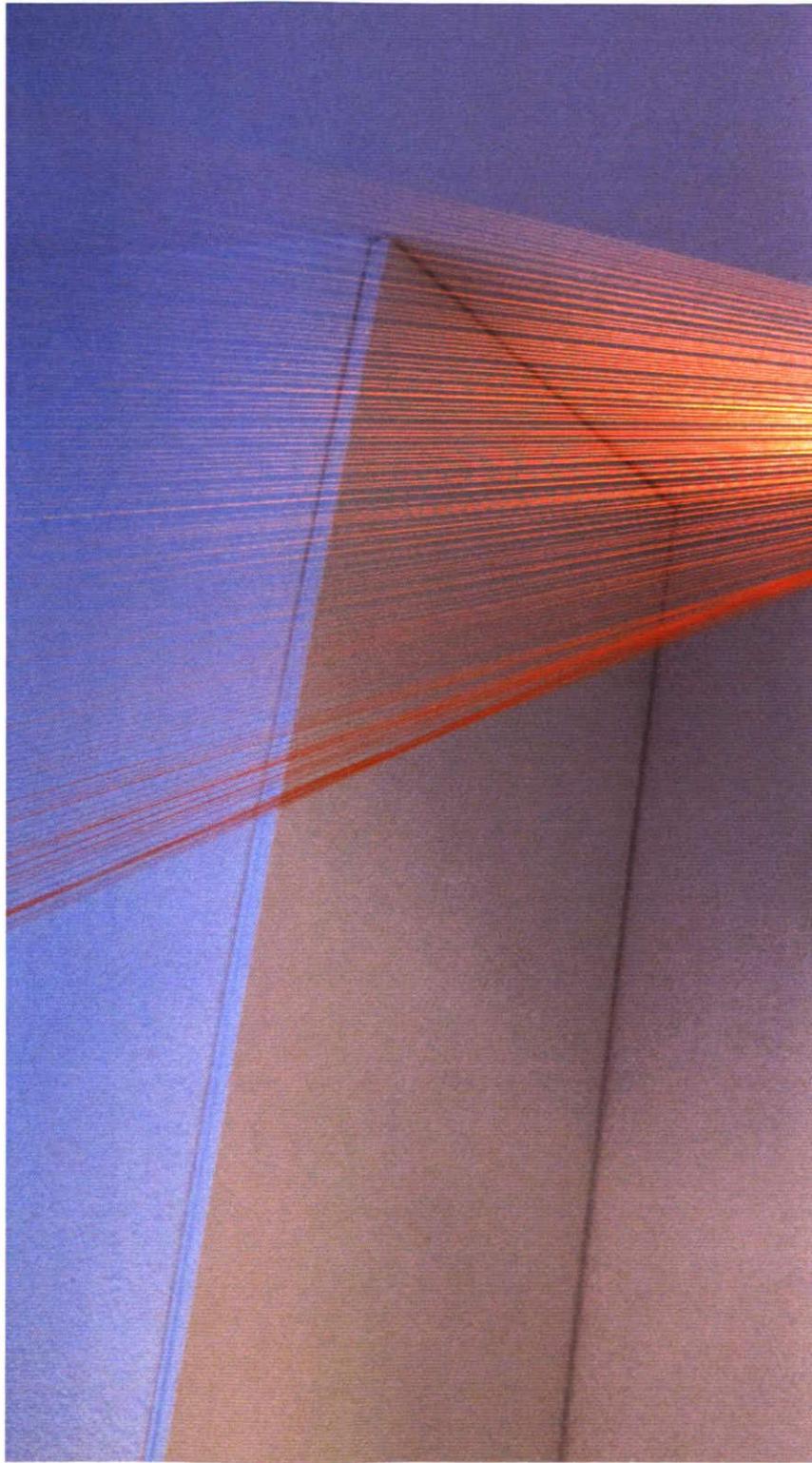


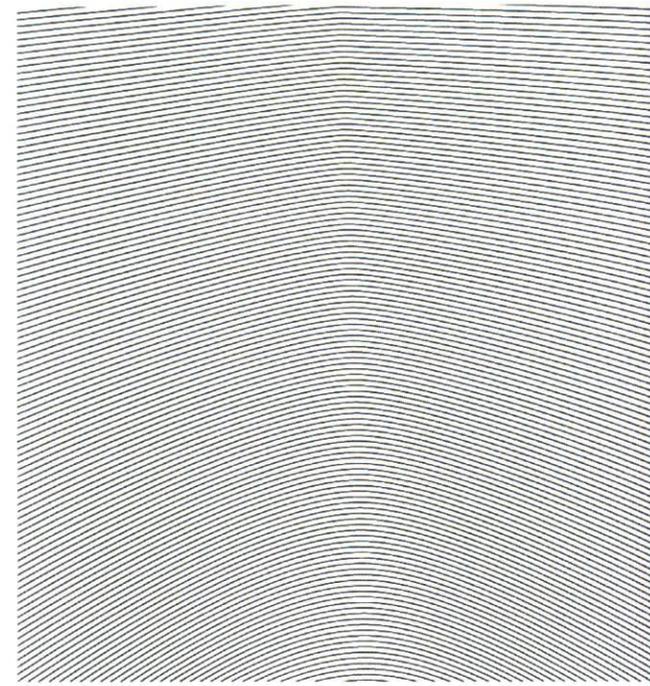
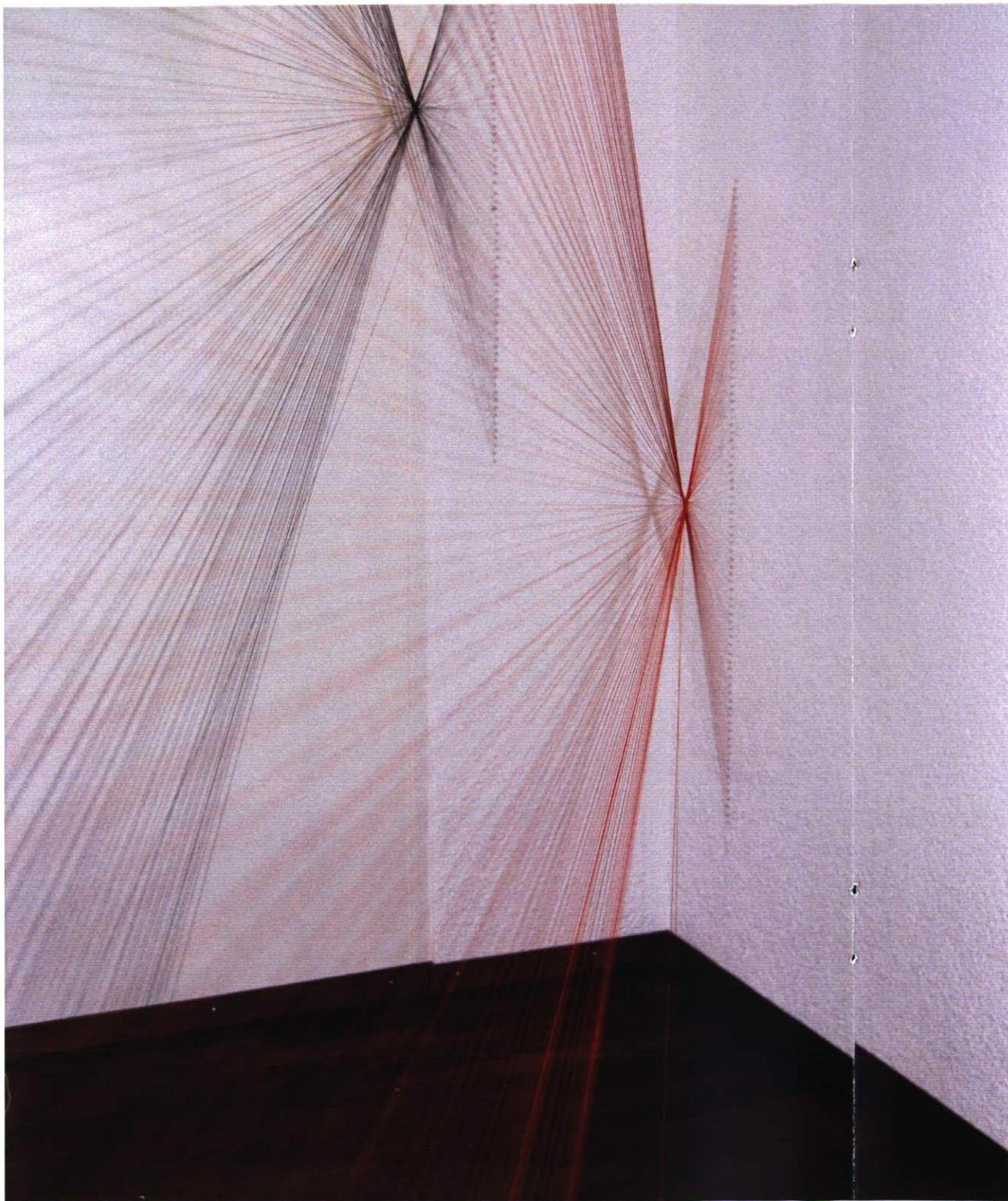




16.24h, 22.6.2011







UNBEKANNTE KONSTELLATION, Faden, Nägel, Arts Atrium, Zürich